

# Der Textil-Arbeiter

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Wender Str. 4/9  
Verleger: Kurt Kuhnstadt 1006, 1076 und 1212. — Die Zeitung  
erscheint jeden Freitag  
Telegraphische Adressen: Textil-Praxis Berlin

**Belegzeit seit Ihr nichts — Belegt alles!**

Kapital- und Verlagsgeber sind an Otto Behm, Berlin D 34,  
Wender Str. 4/9 (Postfach 5380), zu richten. — Belegpreis  
nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.  
Kupferpreis: 4 Mark für die dreizehnte Zeile

**Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes**

## Streiks und Aussperrungen in der Textilindustrie im Jahre 1926.

Seit Eintritt einer besseren Konjunktur in der Textilindustrie im Herbst 1926 war der Deutsche Textilarbeiterverband äußerst rührig, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Textilarbeiter zu verbessern. Galt es doch das nachzuholen, was während der vorhergehenden wirtschaftlichen Depression auszuführen nicht möglich war. Auf der ganzen Linie lebten die Bewegungen ein zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitszeitabkommen sowie der Manteltarifverträge. Der Widerstand der Unternehmer gegen jede Verbesserung, die unbedingte Notwendigkeit einer Erhöhung der niedrigen Löhne überhaupt und die Weigerung der Arbeitgeber, bei Lohn-erhöhungen den Akkordarbeitern die gleichen Erhöhungen auf die Stücklohnsätze zu gewähren, führte in einer Reihe von Fällen zu **Streiks und Aussperrungen**. Welche Ausdehnung diese im Bereich der deutschen Textilindustrie stattgefundenen Kämpfe genommen haben, ist aus dem Reichsarbeitsblatt Nr. 9, 21 und 31, Jahrgang 1927, sowie Nr. 1, Jahrgang 1928, zu entnehmen. Nach diesen Aufzeichnungen wurden in der deutschen Textilindustrie in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 1. Oktober 1927 57 Streiks und 12 Aussperrungen beendet. In den von den Streiks betroffenen Betrieben waren 40 792 Beschäftigte vorhanden, in den von Aussperrungen dagegen 64 734. Beteiligt waren an den Streiks 25 033 Personen, an den Aussperrungen 58 818, zusammen 83 851. Zu beachten ist hierbei, daß zum Teil die Aussperrungen als Maßnahmen gegen Streiks getroffen wurden, die nur von einem kleineren Teil der für die Bewegung in Betracht kommenden Beschäftigten eingeleitet wurden. Dies waren für die Produktion besonders wichtige Facharbeitergruppen. 726 733 Arbeitstage gingen durch diese Streiks, 655 169 durch Aussperrungen verloren. Dies ergibt insgesamt 1 381 902 verlorene Arbeitstage. Hieraus kann man sich ein Bild machen über den durch diese Kämpfe hervorgerufenen Produktionsausfall, der bei einem nur bescheidenen Maße von sozialem Verständnis der Unternehmer hätte vermieden werden können. Wenn man in Betracht zieht, daß nur die Zahl der verlorenen Arbeitstage als Maßstab über die Größe der Kämpfe in Betracht kommen kann, und laut Statistik des Reichsarbeitsblattes im Zeitraum vom 1. Oktober 1926 bis 1. Oktober 1927 die Gesamtzahl der an Streiks und Aussperrungen überhaupt beteiligten gewerblichen Arbeiter 331 204, die Anzahl der dadurch verlorenen Arbeitstage 3 613 515 betrug, kann man die Größe der Kämpfe in der Textilindustrie voll und ganz ermessen. Ein Viertel aller an Streiks und Aussperrungen im ganzen Reich beteiligten gewerblichen Arbeiter waren Textilarbeiter. Etwas über 38 Proz. aller durch diese Kämpfe verlorenen Arbeitstage entfielen allein auf die Textilindustrie. Ein Beweis dafür, daß der Deutsche Textilarbeiterverband an Kampffestigkeit nicht verloren hat, wie gewissenlose Schwächer aus den Reihen unserer Brüder von links behaupten.

Die angeführten Zahlen beweisen auch weiter, daß bedeutend weniger Aussperrungen vorkamen als Streiks, die Zahl der Aussperrten jedoch weit über das Doppelte gegenüber jener der Streikenden betrug, und die Zahl der durch Aussperrungen verlorenen Arbeitstage ziemlich nahe an die durch Streiks verlorenen herankam. Es ist daraus ersichtlich, daß die Unternehmer, wenn sie zu Aussperrungen griffen, dies dann stets in einem größeren Ausmaß taten. Eine Mahnung für jene, die den Wert der Organisation noch nicht begriffen haben und auf die Gutmütigkeit der Unternehmer vertrauen und glauben, daß sie als Nichtorganisierte nicht in solche Kämpfe verwickelt werden. Da dem nicht so ist, müssen auch sie sich durch Beitritt zur Organisation sichern. Wenn es um den heiligen Profit, um die Erhaltung seiner Macht geht, kennt das Unternehmertum keine Rücksicht gegen Unorganisierte, und diese haben dann unter den Maßnahmen der Arbeitgeber infolge ihrer Gleichgültigkeit ganz besonders zu leiden.

Deshalb lerne jeder Arbeitsbruder und jede Arbeitsschwester aus den Kämpfen des Vorjahres und werbe unermüdet für die Organisation. G. E.

## Die Kunstseide im Reichsverband der deutschen Industrie.

Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Die Kunstseide“ teilt mit, „daß Verhandlungen im Gange sind, die Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstseide organisatorisch in die Fachgruppe Textilindustrie des Reichsverbandes der deutschen Industrie einzugliedern. Anderslautende Gerüchte, wonach die Viscose-Konvention resp. eine andere Kunstseiden-Organisation in den Reichsverband einzutreten beabsichtigt, wobei die Frage der Angliederung an die Fachgruppe Chemie oder Textilindustrie als ungeklärt bezeichnet wird, treffen nicht zu, da diese rein technischen Gruppen nicht als Repräsentanten bei dem Reichsverband in Frage kommen können. Die Verhandlungen, welche den Eintritt der Arbeitsgemeinschaft betreffen, sind noch nicht abgeschlossen.“

Wir empfehlen vorstehende Notiz dem ADGB zur gefälligen Kenntnisnahme.

## Textilarbeiter! Wählt Betriebsräte!

### Nützt euer Wahlrecht!

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben unterm 1. Februar die gesamte Arbeiter- und Angestelltenschaft aufgefordert, sich allseitig und vollzählig an den diesjährigen Betriebsratswahlen zu beteiligen. Der gesamten Arbeiterschaft wird in dem Aufruf (den wir in unserer letzten Nummer veröffentlichten) dringend angeraten, von ihren im Betriebsratgesetz verankerten Rechten allseitig Gebrauch zu machen.

Mehr wie je haben aber die Textilarbeiter und Arbeiterinnen es nötig, ihre wirtschaftlichen Rechte nicht verkümmern zu lassen, sondern sie ständig zu pflegen. Leider mußten wir in den vergangenen Jahren feststellen, daß in einer sehr großen Zahl von Textilbetrieben überhaupt keine Wahl stattgefunden, die Arbeiterschaft von diesem so äußerst wichtigen Rechte keinen Gebrauch gemacht, dadurch ihr Mitbestimmungsrecht in vielen betrieblichen Fragen freiwillig und vollständig preisgegeben und die Machtposition der Inhaber dieser Betriebe ganz bedeutend gestärkt hat.

Wir raten deshalb der Textilarbeiterschaft, in allen Betrieben dafür zu sorgen, daß die Vorbereitungen zur diesjährigen Wahl sofort in die Wege geleitet werden; dazu gehört, daß als erste Maßnahme sofort ein Wahlvorstand gebildet wird.

In Betrieben, wo bisher schon Betriebsräte bestanden, wählt dieser Betriebsrat aus seiner Mitte einen Wahlvorstand. In Betrieben, wo kein Betriebsrat bestand, hat der Arbeitgeber die Verpflichtung, für die Bestellung des Wahlvorstandes zu sorgen; doch dürfen sich die Arbeiter in solchen Betrieben nicht auf den Arbeitgeber verlassen, sondern von sich aus für die Bestellung des Wahlvorstandes sorgen.

Dem Wahlvorstand obliegt es dann, durch Wahlausschreiben die Arbeiterschaft zur Aufstellung einer Kandidatenliste für die Betriebsratswahl aufzufordern.

Hier gilt es nun, die tüchtigsten und befähigsten Mitarbeiter als Kandidaten aufzustellen und für deren Wahl zu agitieren. Für alle Betriebe darf aber nur eine einheitliche freigewerkschaftliche Liste in Betracht kommen.

## Wählt Betriebsräte! Nützt euer Wahlrecht!

### Schwerer Konflikt in der schweizerischen Strumpfwirkerei-Industrie.

Auch in der Schweiz wird rationalisiert. Einmal in der Richtung, daß Zusammenschlüsse von Unternehmungen erfolgen, andererseits, ebenso wie in Deutschland, durch den Versuch größerer Ausbeutung der Arbeiter. Es haben sich neuerdings die Strumpffabrik Henry Marchev in Flawyl und die Strumpfwarenfabrik St. Gallen unter dem Titel „Bereinigte Strumpffabriken A.-G. St. Gallen“ zusammengeschlossen. Der bisherige Inhaber der Flawyl-Fabrik, Herr Marchev, ist ein äußerst reaktionärer Herr und äußert grimmigste Feindschaft gegenüber alles, was Organisation heißt. So sollen neuerdings die Löhne bis zu 30 Proz. abgebaut werden. Das macht er so: für jeden Artikel sucht er den Lohn heraus, der irgendwo der niedrigste ist, und verlangt, daß zu diesem Lohn gearbeitet wird. Die Ferien, die bisher bestanden haben, sollen abgeschafft werden. Der bisher anerkannte Arbeiterausschuß soll beseitigt werden. So etwas sei Bübdsinn, sagt der Herr Direktor. Sogar das Sprechen im Betriebe verbietet er.

Es ist klar, daß sich die Wirker eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Selbstverständlich sucht er auch, da er nunmehr Diktator zweier Betriebe ist, die Arbeiterschaft des einen Betriebes gegen diejenige des anderen auszuspielen. Da dies an der Geschlossenheit der Arbeiter scheitert, versucht er es mit der Lehrlingsausbeutung, mit denen er entsprechende Lehrverträge abschließt.

Verhandlungen hat der Herr abgelehnt und haben in beiden Betrieben die Arbeiter ihre Kündigung eingereicht, so daß mit baldigem Streik gerechnet werden muß. Man versucht bereits, Wirker aus dem Ausland zu bekommen.

Ergänzend sei bemerkt, daß ein einheitlicher Tarif für die in der Schweiz vorhandenen zehn Firmen noch nicht besteht, daß aber Verhandlungen im Gange sind, um einen solchen zu schaffen. Die Verhandlungen haben sich bisher wegen der Unmachgiebigkeit der Arbeitgeber zerschlagen und wird es wahrscheinlich zu einer allgemeinen Arbeitsniederlegung kommen. Es ist selbstverständlich, daß kein deutscher Wirker auch nicht zu den glänzendsten Verprechungen, zurzeit, bis

In allen den Betrieben, wo man sich in den vergangenen Jahren von diesen Gedankengängen hat leiten lassen, hat die Arbeiterschaft dieser Betriebe außerordentlich davon profitiert. Dagegen hat die Arbeiterschaft der Betriebe, die keine oder unfähige Betriebsräte gewählt hat, großen wirtschaftlichen Schaden davongetragen. Lohnreduzierungen, willkürliche Arbeiterentlassungen, Schikanierungen der Arbeiter usw. waren in solchen Betrieben die Regel, ganz zu schweigen davon, daß in solchen Betrieben die gesunden Verhältnisse meistens jeder Beschreibung spotteten; die Menschenrechte der Arbeiterschaft also fortgesetzt mit Füßen getreten wurden.

Gerade in den Jahren nach der Inflation haben die Unternehmer im allgemeinen und in der Textilindustrie im besonderen ihr wirtschaftliches Übergewicht über die Arbeiterschaft mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu steigern versucht. Sie haben ihre eigenen Organisationen lückenlos ausgebaut.

Rund 800 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen arbeiteten in Betrieben, deren Inhaber in den Bezirksverbänden der deutschen Textilindustriellen organisiert sind.

Daneben haben eine Reihe organisierter Textilindustrieller sich auch an dem Koalitionsrecht ihrer Arbeiterschaft verständig und unter Verwendung reichlicher Geldmittel gelbe Werkvereine ins Leben zu rufen versucht, um diese betörten Arbeiter als Vorspann für die kapitalistischen Interessen der Arbeitgeber und gegen die Interessen der Arbeiterschaft zu verwenden.

Allen diesen Bestrebungen der Unternehmer ist ein Paroli zu bieten, wenn die gesamte Textilarbeiterschaft sich ihrer Kraft bewußt wird. Eine wirkliche Kraft — keine eingebildete — verschafft sich die Arbeiterschaft aber nur, wenn sie Gebrauch macht von den gesetzlichen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen.

Sollen gewählte Betriebsräte im Interesse der Arbeiter wirken können, muß hinter ihnen eine einmütig und freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft stehen.

Deshalb, ihr unterdrückten Textilarbeiter und -arbeiterinnen, zuallererst organisiert euch, soweit dies noch nicht geschehen, und dann

die Differenzen beigelegt sind, sich nach der Schweiz begeben kann, zumal die Erlangung der Einreisewilligung nicht ganz einfach ist. Auf alle Fälle werden unsere deutschen Kollegen aufgefordert, bis auf weiteres die Schweiz zu meiden, aber auch später vor einer Arbeitsannahme sich durch Vermittlung unserer Ortsverwaltungen mit der zuständigen Organisation in der Schweiz in Verbindung zu setzen.

### Tariftündigung in den Tuchwebereien von Neumünster.

Die bis zum 29. Februar d. J. geltenden Lohnbestimmungen für die Tuchwebereien Neumünsters wurden seitens unserer Organisation gekündigt. In Betracht kommen etwa 3000 Beschäftigte.

### Streik und Aussperrung in Triebes i. Thür.

Wie wir bereits in Nr. 5 des „Textil-Arbeiter“ mitteilten, wurden von unserer Organisation die bestehenden Lohn- und Manteltarifverträge für die Tuchbetriebe in Triebes und Weida (Thür.) zum 31. Januar gekündigt. Da bis zum Ablauf dieser Zeit keine abschließenden Verhandlungen zustande kamen, und damit für die Betriebe die tariflose Zeit begann, reichten die Spinnerinnen in Triebes (136), um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, die Kündigung zu. Bei Ablauf der dreitägigen Kündigungsfrist erließ die Firma in Triebes folgende Bekanntmachung:

„Wir sind dadurch, daß am 7. Februar der Streik in der Spinnereiabteilung beginnt, gezwungen, den übrigen Teil der Belegschaft auszusperrten.“

Als die Spinnerinnen am 7. d. M. in den Streik traten, setzte gleichzeitig die Aussperrung ein, so daß sich etwa 1100 Beschäftigte im Zustande befinden.

Wie uns bekannt wird, sollen für Anfang der Woche Verhandlungen zur Beilegung des Streiks stattfinden.

### Politische Wochenschau.

Die Antwort Briands. — Krisenhafte Stimmung im Reichstag. — Neue Verschlechterung des Mieterschlages. — Die englische Regierung gegen das Washingtoner Abkommen. — Sturz der Arbeiterregierung in Norwegen.

Auf die außerpolitische Rede des deutschen Reichsaussenministers Briand im Reichstag hat Frankreichs Außenminister Briand im dortigen Senat geantwortet. Er hat anerkannt, daß Deutschland den Dawes-Plan ausführe und begründete auch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens als eine Folge der Abmachungen von Locarno. Ausführlich sprach Briand dann über die Frage der schnelleren Räumung des besetzten Gebietes, er behauptete aber, daß dies keine Sache der Franzosen sei, sondern daß darüber nur die Alliierten insgesamt beschließen könnten. Die wichtigste Stelle in seiner Rede war der Hinweis auf die Volksabstimmungen, die im Verlauf dieses Jahres in den hauptsächlichsten Ländern Europas stattfinden. „Unsere Debatten“, führte er aus, „werden von dieser Lage beeinflusst. Das Ergebnis der kommenden Wahlen aber kann ungewisse Folgen nach sich ziehen. Die Wähler müssen vollkommen aufgeklärt werden.“ Das ist insoweit richtig, als es von den Erfolgen der Arbeiterschaft bei den kommenden Wahlen abhängen wird, in welchem Tempo die Räumung des besetzten Gebietes sich vollziehen und die Verständigung zwischen den früheren Kriegspartnern sich weiter entwickeln wird. Der französische Sozialistenführer Leon Blum hat in einer Besprechung der Rede Briands mit Recht auf diesen Punkt hingewiesen und erklärt, daß die Sicherheit Frankreichs nur in dem gemeinsamen Friedenswillen der Völker besteht und daß sie nicht abhängig gemacht werden darf von der militärischen Besetzung des Rheinlandes. Je stärker also künftig der Einfluß der Arbeiterparteien in den Parlamenten Deutschlands, Frankreichs und Englands sein wird, um so schneller wird sich dieser Wille zum Frieden durchsetzen.

Im Deutschen Reichstag bereiten sich inzwischen krisenhafte Dinge vor. Bisher war es noch immer nicht zu einer Einigung zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei über das Reichsschulgesetz gekommen. Die Deutsche Volkspartei möchte die Sache soweit wie möglich verschleppen, um ohne die Mitverantwortung für die Verschleppung der Volksschule in den Wahlkampf für den neuen Reichstag zu ziehen. Im Zentrum ist man wegen dieser Verschleppungstaktik sehr verärgert. Während der Führer der Zentrumspartei, der Reichszentraler Dr. Marg, durch neue Verhandlungen einen Ausweg zu schaffen sucht, ist eine immer härter werdende Mehrheit im Zentrum dafür, jetzt endlich Schritt zu machen und von der Deutschen Volkspartei die sofortige Erledigung des Schulgesetzes zu verlangen. Geht die Deutsche Volkspartei auf diese Forderung nicht ein, so will das Zentrum seine Minister aus dem Kabinett zurückziehen, was das Ende des Bürgerblocks und die baldige Auflösung des Reichstags bedeuten würde.

Der Bürgerblock benutzt die Nacht, die er noch immer im Reichstag ausüben darf, dazu, um die Interessen der breiten Massen des Volkes noch weiter zu schädigen. Es ist jetzt eine Vorlage verabschiedet worden, die den Mieterschlach auf neue verschlechtert. Man hat ein Kündigungsrecht des Vermieters eingeführt, das dem Hausbesitzer gestattet, die Mieter zu überrumpeln und sie zur Räumung der Wohnungen zu veranlassen. Nach dem bisherigen Recht mußte der Vermieter erst klagen, wenn er den Mieter zur Räumung bringen wollte, jetzt soll er kündigen. Dabei wird es ganz dem Zufall überlassen sein, ob der Mieter tatsächlich das Kündigungsrecht erhält oder nicht. Wenn der Mieter sie für den

Widerspruch festgesetzte Frist von 2 Wochen verläuft, sei es aus Fahrlässigkeit, sei es, daß ihm die Kündigung gar nicht zugegangen ist, so soll innerhalb weiterer zwei Wochen die Räumung der Wohnung angeordnet werden können. Es wird auf die Unwissenheit und Unerfahrenheit des Mieters spekuliert, um den Vermieter zu begünstigen. Die Vorlage enthält auch noch eine Reihe anderer Verschlechterungen des bisherigen Zustandes. Die Redner der sozialdemokratischen Fraktion wandten sich auf das entschiedenste gegen diesen neuen Anschlag auf den Mieter. Sie erkannten die Notlage durchaus an, in der sich einige Teile der Hausbesitzer befinden. Die bürgerlichen Parteien wollen aber nicht diesen Leuten helfen, sondern jenen Hausagrariern, die aus der Vermietung der Wohnungen ein beträchtliches Geschäft machen. Gegen die Stimmen der Linksparteien wurde aber schließlich doch diese Verschlechterung des Mieterschlages beschlossen.

Welche Folgen die Herrschaft einer reaktionären Regierung für die Arbeiterklasse hat, das zeigt sich an einem trassen Beispiel in England. Das dortige konservative Kabinett ließ im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf eine Erklärung abgeben, wonach England das Washingtoner Abkommen über den Achtkundentag nicht ratifizieren wolle. Die englische Regierung verlange, daß auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1919 die Frage der Revision dieses Abkommens gesetzt werde. Diese Haltung der englischen Regierung gibt den bürgerlichen Regierungen anderer Länder den willkommenen Anlaß, um gleichfalls die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu verschleppen. Dem gegenüber betonten die Arbeitervertreter aus Deutschland, Frankreich, Holland, England und anderen Ländern, daß die Ratifizierung des Abkommens in allen Industrieländern so schnell wie möglich vorgenommen werden müsse. Bei der Eröffnung des englischen Unterhauses richtete Ramsay MacDonald gegen die Regierung die heftigsten Angriffe; er kündigte an, daß die Arbeiterpartei dafür sorgen werde, daß bei den kommenden Neuwahlen die Majorität der jetzigen Regierung gestürzt und damit eine arbeiterfreundlichere Politik eingeleitet werde.

Die Angst vor dem Vordringen der Arbeiterklasse hat in Norwegen zu einem schnellen Sturz der Arbeiterregierung geführt. Die norwegische Arbeiterpartei hatte vor wenigen Wochen das Kabinett gebildet, trotzdem es im Parlament nur eine Minderheit besaß. Da die Arbeiterregierung aber ankündigte, daß sie energische Maßnahmen

zur Besserung der Lage der breiten Massen, eine stärkere Belastung der besitzenden Klassen und wesentliche Streichungen bei den Ausgaben für Heer und Marine durchzuführen werde, zogen die Demokraten die Unterstützung des Kabinetts zurück. Die Großbanken veranlaßten eine Verschlechterung der Währung und daraufhin begann eine Kapitalflucht aus dem Lande, genau so wie sie Deutschland in den Jahren nach dem Kriege erlebt hat. Die bürgerlichen Parteien brachten schließlich einen Mißtrauensantrag im Parlament durch und die Arbeiterpartei erklärte ihren Rücktritt. Die bürgerlichen Parteien werden sich freilich dieses Sieges nicht lange freuen können, denn die Arbeiterpartei gewinnt in Norwegen außerordentlich schnell an Einfluß.

### Textilmärkte.

Vergrößerung der Baumwollanbaufläche.

Von unserem sachmännischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: In den letzten Wochen haben sich die Baumwollpreise weiter gesenkt, während sich die Aufwärtsbewegung der Wollpreise fortsetzte. Auffallend ist, mit welcher Schärfe sich die entgegengesetzte Tendenz auf den beiden Märkten ausprägt.

Die Baumwollmärkte stehen zweifellos unter dem Eindruck eines eingeschränkten Verbrauchs in der ganzen Welt. Der Geschäftsgang ist in allen Ländern seit der Jahreswende schwächer geworden. Wenn die Berichte aus Amerika zutreffen, geht selbst die eingeschränkte Erzeugung noch weit über den Verbrauch hinaus. Dazu kamen Zufallsereignisse, die immerhin dem Markt ihren Stempel aufgedrückt haben. Gemeint ist hier ein ungewöhnlich ausgebreitetes Großfeuer im Mittelpunkt der amerikanischen Spinnwarengewerbe, in Fall River. Auch Großbritannien berichtet, daß sich das Geschäft schlechter entwickelt als man noch vor einigen Wochen angenommen habe. Die ostasiatischen Märkte laufen kaum und die industrielle Lage im Lande selbst steht weiter unter dem Einfluß der Meinungsverschiedenheiten wegen der Arbeitszeit. Auch auf dem Festlande ist der Geschäftsgang im allgemeinen schwächer geworden. Unter solchen Umständen wird ziemlich allgemein die Ansicht vertreten, daß der Verbrauch von Baumwolle im Laufe des Jahres die Vorjahresziffer nicht wird erreichen können. Soweit amerikanische Baumwolle in Frage kommt, deren Verbrauch sich ja laufend beobachten läßt, ist eine solche Entwicklung bereits nachweisbar.

Trotzdem die Baumwollpreise sich in den letzten Wochen senkten, sind sie immer noch verhältnismäßig hoch. Sie liegen noch immer über den Preisen des Vorjahres, und für den amerikanischen Landwirt lohnt sich heute immer noch der Anbau von Baumwolle mehr als der Anbau von Getreide. Aus Amerika wird auch berichtet, daß man dort mit einer starken Zunahme der Baumwollanbaufläche rechnet. Sehr wahrscheinlich dürfte die Steigerung der Anbaufläche rund 15 Proz. ausmachen. Wie sich die Vermehrung der Anbaufläche auswirken wird, hängt schließlich von der Entwicklung der Pflanze ab.

Die Steigerung der Wollpreise, die nun schon seit geraumer Zeit anhält, machte sich besonders auf der ersten großen Londoner Versteigerung dieses Jahres bemerkbar. Die Preise setzten um 10 Proz. über dem Stande des Vorjahres ein und es mögen seitdem wohl noch 3 bis 5 Proz. gewonnen worden sein. Wolle ist jetzt nahezu 20 Proz. teurer als zu Beginn des vorigen Jahres.

Ein Rätsel bleibt die Wollpreiserhöhung. Sie erklärt sich eigentlich nur durch das niedrige Schursergebnis in Australien. Die weiterverarbeitenden Bezirke klagen allerdings nicht in dem Maße wie die Baumwollbezirke über schlechten Geschäftsgang; sie arbeiten aber nur in den wenigsten Fällen voll, so daß sich die Wollpreiserhöhung wohl kaum auf eine größere Nachfrage stützen kann.

### Aus dem Verbandsleben.

Karl Schrader 60 Jahre.

Am 15. Februar vollendete unser Hauptvorstandsmitglied, Kollege Karl Schrader, Berlin, sein 60. Lebensjahr. In Apolda (Thüringen) geboren, erlernte er nach seiner Schulausbildung das Wirkerhandwerk und kam schon als junger Wirkergehilfe durch die verschiedensten Gauen des Reiches. Nach seiner Militärzeit trat er der Sozialdemokratischen Partei, wie auch unserer Organisation bei, wo er sich bald recht fleißig betätigte. Durch das Vertrauen der Kollegen im April 1906 als Geschäftsführer in Kassel gewählt, siebete er bald darauf als Gauleiter nach Stuttgart und im Jahre 1909, als Leiter der städtischen Abteilung der Zentrale, nach Berlin über. Auf dem Verbandstag in Breslau wurde er mit den Kollegen Hübsch und Jädel zum Verbandsvorsitzenden gewählt, welche Stellung er noch heute in körperlicher und geistiger Frische bekleidet. Wir entbieten auch von dieser Stelle aus dem Kollegen Schrader die herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre im Dienste der Textilarbeiterbewegung, wie der Arbeiterbewegung überhaupt, weiter zu wirken.

### Karneval in Rom.

Rom — eine kleine Verbeugung — wir stellen uns vor: Dr. Theophilus und Frau Gemahlin Amalia. Oberlehrer. Aus Kommen Deutschland natürlich. Normals Kaiserreich. Vor drei Monaten geheiratet. Sähen! Hochzeitstournee damals aufgetrieben — geküßt jetzt: Keine zum Karneval in Rom!

Felber nach München. Natürlich — 2. Klasse. München im Nebel. Biletz nach Verona. Iröl. Grüner Himmel über weißen Meisen. Der Brenner in Sturm. Rechts. Der Sturm bläst in die Sterne, daß sie nur so flackern und flammen.

Sir machen wir. Frau Amalia: Gott, wo sind wir? — Gelle, die Lichte Land Afrika. Du riechst Knoblauch, angebranntes Del — wo sind die Orangendäume? Im Ostbladen sieht du Orangen. Verona. Die Anstalts löse Luft. Reiß liegt auf den Dächern. Julia trägt einen hübschen Schol um Kopf, Hals und Schultern — Karneval hat sich zum Winter Monstrosität um die Nase geworfen. Du siehst nur seine dunklen Augen — die trachen Frau Amalia wie Fische, a! Das weiße Kavalier. Wenn doch mein Theophilus auch so hübsch wäre. Weiter. 1. Klasse nach Rom. Roma eterna. Das ewigschwarze Rom. Doppelt schwarze Rom. Wir sind schon da. Nacht — Grand Quirinale. — Verze.

Nachdem wir waren. Wenn das Fenster aus. Gott, wie reizend, ein prächtiges Interieur. Da heraus viele breite Märdürme, jeder in einem. Findeher hat Rom in einer Guast. graugrün. Ralte zum dem Schone gedirge hat. Transparenz! Der Himmel flüben und die. Im Stern eines Architektors. Das Reichsminister hat. Herr Theophilus, schreit sich. Frau Amalia: Mein Rom. De waren wir. Der Karneval, kann Sie mal, was ist das? — Was? Die Karte sind das. Romns durch Grand in. Der schwarzen Raden werden Sie durch Romns durch. Weiter. Wäste, wenn Karneval, wir werden uns erwählen. „Schleichen“. Der Fenster: „Da sind wir. Sie werden, einer Ökonomie, um in Rom eine es vor allem — das werden wir. Sie in unterrichten, das mit der. Die will Sie gleich haben lassen, er hat im Café stehen.“

Der Karneval, kann Sie mal, was ist das? — Was? Die Karte sind das. Romns durch Grand in. Der schwarzen Raden werden Sie durch Romns durch. Weiter. Wäste, wenn Karneval, wir werden uns erwählen. „Schleichen“. Der Fenster: „Da sind wir. Sie werden, einer Ökonomie, um in Rom eine es vor allem — das werden wir. Sie in unterrichten, das mit der. Die will Sie gleich haben lassen, er hat im Café stehen.“

Der nächste Abend. Der letzte Karnevalstanztag. Herr Dr. Theophilus und Frau als Dr. Faustinus und Gretchen. Da die Stunden flüben, wenn er a! Die schelmischen Brautjungferlein und die rote Karneval — das Rom hat uns mit seinen Augen auf seine Greise. Und der Karneval ist dabei, der Ökonomie. Der gebildete Häber — als Organe aus den Abzügen.

Wir nehmen eine Carozzella. Avanti, a traverso Roma. Die Via Nazionale Schwarz und buntes Gewoge von Menschen. Masken! Masken! Die Cafés leuchtende Paradiese, Konzerte wie Sirenenlieder. Die Via Raineri, eine enge schluchtartige Straße, links und rechts turmhoch schwarze Paläste — und heiteres Gerufe von Menschen, Masken! Masken!, eine Reihe elektrischer Lampen über den Köpfen der Karnevalstollen, werzt Konfetti, bunte Papierlötlangen hängen in die Straßen hinein, von Licht- und Aufdröhren herab — wie zum Irdischen aufgehängte bunte Marktsam.

Scala Santa. In der heiligen Treppe. Heute heißt Rom heiliger — Bajazzo! Droben steht er, auf der Scala Santa, den Dolch im Munde, in jeder Hand eine Bombe, und Er redet, rebel — durch die schwarzen Zähne und Dolch hindurch. Evviva il nostro Bajazzo! Karneval in Rom.

An der Fontana Trevi. Am sprudelnden Bronzefröhen. Zwanzig kleine Rajaden tanzen um den Brunnen her einen Reigen — da, sie lassen vom Brunnen ab — sie umschwärmen Doktor Faustinus und sein Gretchen — Tirindillo, der Brigante; Ania, eine Rajade sieht ihn auf den Schultern, er stürzt mit ihr davon. — Und's blonde Gretchen tanzt nun im Reigen mit den neunzehn Rajaden um den blondbärtigen Doctores Faustinus — alias Barbaldonda! Karneval in Rom. Blasse elektrische Mande. Am Himmel knistern die Sterne.

Café Principe. Im Fürstencafé. Eine leise, lockende Sphärenmusik. Hundert kleine runde Marmortischchen — mit Sorbetti, Silberkännchen, Lorien, Seidgläsern, braunen und gelben Likören — um die Tische schwirren ein Duzend Weißsprachen — Herren in Smoking und Frack, große Brillanten an den Stirnbrillen. Die Damen tief desolletiert. Brüste rosig. Schultern — Mähelker. Hände — Gedächte. Mäuschen — toter Oeander. Füße — in Silberbüchlein. Beine — heiße Tempelfußchen. Und die Masken, Masken, Masken! Eine Verschwendung von Seide, Sammet, Brokat — hörst du in Piemonts Spinnereien die armen kleinen, klaffen Spinnerrinnen leuzen? — die im abgetragenen Mäntelchen? — sie sind es, die diesen Reichtum spannen, webten und färben. Und woher kommen die Diamanten, Perlen, Gold und Platin? In jedem Schmuckstück fließt Proletenblut und saurer Schweiß. Alles Gold ist durch die Hölle wirtschaftlicher und blutiger Kriege gegangen. — Ach was, Dummheit, fort mit diesen unruhigen Reminiszzenzen — wir sind in Roma eterna, im heiligen, ewig-dauernden, doppelschwärzen Rom, Roma in Carnevale! Evviva la Gioia! Verbis Gioconda tanzt auf dem Musikpodium. Und der schwarze Bajazzo tanzt mit einer feuerroten Henkerin, an deren hübschem Gürtel hängen die Seutzer der Inedepotierten: Tremisi, Urtica, Vipera, Trinitäpatria. Hoch die Gläser. Selt für alle Satten — ist den Schweiß der Proleten bis zur Erde spritzen! Evviva Gran-Bajazzo. Roma in Carnevale!

Weiter. Piazza Colonna. Eine Säule drauf. Und auf der Säule Cesare Augustus, in den Hosen Pantalan, schwarzer Mars, Monumento colonniale! Wir erobern die Welt. Schwarze Masken, haltet das Pulver trocken — nehmt 'ne Prise — hoch! Evviva Roma cesarea!

Immer weiter. Piazza Spagna. Zwei Monuments. Eines — der Gran-Inquisitore, der Feuerbrenner des Mittelalters, eine weiße Wiste in den heiligen, blutigen Händen. Hunderttausend „Keger“ mußten brennen — um diesen hier heilig zu sprechen — aber das! — er hat keinen Schatten. Chamisso, hörst du? — Das andere Monument, aus dunkler Bronze: ein Cavaliere steht mit breiten Beinen vor einem großen Leereimer: in Händen hält er Italias armes zuckendes Herz, das preßt und preßt er, Blut tropft da heraus — hinein in den Leereimer — in den Eimer der öffentlichen falschen Meinung, den gießt der Cavaliere ab und zu auf die Köpfe der unten wirbelnden vieltausendbeinigen Karnevalsmenge. Der Cavaliere ist die schwarze, offizielle Presse. Evviva il Carnevale di Roma!

Dr. Faustinus — Tirindillo und Gretchen — wo sind die? Dr. Faustinus hat sich im Irubel des Karnevals verloren. Dr. Faustinus sitzt in der Cantina Frascati, in eiger Seilennische, hochfellig vom goldenen Wein — auf seinem Schoße die kleine gelbe Venus vom Nilo, eine ägyptische schöne Maske: die wirkt ihre Feuerblide wie ein Reh ums Herz des trunkenen Faustinus — Und später, auf einer verschwiegenen kleinen Hotelinsel, enthüllt dann die ägyptische Venus vom Nilo dem Barbaldonda ihre letzten veräußlichen Reize. Faustinus, morgen früh mußt du schwer blechen!

Nun zum Briganten und Gretchen — Tirindillo, der Räuber aus den Abzügen, hat das blonde Gretchen geraubt, sie ist ein Glas Feuerwasser geworden — das schlürft Tirindillo, Roms erster Cicero — Tropfen für Tropfen aus — in einem billigen Absteigequartier. O, die blauen Augen, o, die teuflischen germanischen Zöpfe — Tirindillo maß damit den Umfang seiner Lenden. Carnevale a Roma! Alles ist erlaubt — was die Phantasie dir bezahlt. Hinter der Phantasie — steht das rauhe, rohe Leben. Das Zeitalter des Goldes und der Kriege.

Schlussbild. Mailand. Die Metallfabriken. Zehntausend Proleten am schöpferischen Band — wird Auto, wird Waggon, wird Topf, Gabel, Messer, Pflüg und Waffe. I Metallurgici di Milano — zwangsorganisiert vom schwarzen Bajazzo! Gewerksorganisationsen aus Bergewaltigung heraus — aber die Proleten, Milanos Metallurgici — die lachen: Nun sehr doch, diese schwarzen Bajazzo, die wollen uns verfohlen — daß der kapitalistische „Werkstriede“ auch unsere proletarischen Interessen fördere. Dummheit! Wir lachen — wir lachen — wenn endigt Italias Karneval? Wir weinen aber auch: Auf den trockenen Inseln leuzen die tausend Verbannten! Bergelb die nicht. Rag Daria

### Um den Pakt.

#### I. Man will nicht ratifizieren.

England hat der Welt eine gehörige Überraschung bereitet. Dieses alte, klassische Industrieland, d. h. seine konservative Regierung, hat in Genf den Antrag gestellt, das Washingtoner Abkommen zu revidieren. Wir müssen uns darüber klar sein: es geht bei diesem Antrag darum, ob der Achtstundentag in der ganzen Welt eine obligatorische Einrichtung werden wird oder nicht. Selbstverständlich ist auch, daß das Unternehmertum der ganzen Welt den Antrag der konservativen englischen Regierung mit allen Kräften stützen wird. Nicht umsonst haben Vertreter der deutschen und der englischen Industrie, dann aber auch wiederum Vertreter der englischen und der französischen Industrie während der beiden letzten Jahre in einer ganzen Reihe von Konferenzen beisammengesessen und ihre Pläne ausgeheckt, ohne daß die Welt erfuhr, um was es dabei ging. Der Vorstoß Englands in Genf ist nur geeignet, hier ein wenig hinter die industriellen Kulissen sehen zu lassen.

Das Internationale Arbeitsamt in Genf war zweifellos über das englische Vorgehen schon seit Wochen im Bilde; nun mindesten betonte sein Direktor, der französische Sozialist und Gewerkschafter Albert Thomas, in einer Neujahrsunterredung mit den Vertretern der internationalen Presse, daß der Pakt von Washington ratifiziert werden und der Achtstundentag marschieren wird — trotz England. Kommt nun alles darauf an, wie stark die Gegenseite ist, um die Aktion des internationalen Unternehmertums — nur eine solche kommt hier in Frage — abzuwehren. Vorläufig hat man in Genf die Angelegenheit einer Kommission überwiesen. Die englische Regierung wird ihre Forderung zu begründen haben. Dann werden wir sehen, was weiter geschieht. Vielleicht ist der Vorstoß Englands ein komisches Intermezzo, ein verblüffender Zwischenfall, über den man in Zukunft lächeln wird. Vielleicht ist er aber auch das Signal für neue große Arbeitskämpfe.

#### II. Die Überraschung von Lancashire.

Woraus erklärt sich die Neigung der englischen Regierung, den Washingtoner Pakt zu revidieren? Einzig und allein aus der Rückständigkeit des englischen Unternehmertums. Mit dem Bergbau in England fing es an. Zuerst zahlte die englische Regierung an die Kohlenproduzenten ungewöhnlich hohe Subventionen. Dann ließ man es zu einem Riesensprei kommen, der wichtige englische Exportinteressen bedrohte. Jetzt versucht man es mit einer Verlängerung der Arbeitszeit und ist bestrebt, sich hier den Weg durch eine Revision des Washingtoner Pakts freizumachen. Nicht nur, daß hier die Bergindustriellen allein die treibende Kraft wären. Sie haben wichtige Hilfe und Unterstützung aus der Textilindustrie erhalten. In Lancashire, dem wichtigsten Baumwollbezirk nicht nur Englands, sondern der ganzen Welt, geht es seit Monaten lau. Hier scheitern sich die veränderten Strukturverhältnisse in der Textilindustrie der Welt zum erstenmal in bedenklicher Weise auszuwirken. Früher haben wir schon gesagt, daß Lancashire Überraschungen bringen könnte.

#### III. Der Geist mit Hintertüre.

Als im Weltkrieg die europäischen Mittelmächte zusammenbrachen, schlug die Stunde des „Geistes von Washington“.

Die Welt (mit Ausnahme der Besiegten, denen man ja damals jeden Beschluß der Ententemächte aufzwingen konnte) kam in Washington zusammen und proklamierte, sozusagen als internationales Gesetz, den Achtstundentag. Mag sein, daß in der Freude des Sieges, mag auch sein, daß es nur die Logik imperialistischer Berechnung war, die Siegerstaaten dem Proletariat der Welt den Achtstundentag schuldig zu sein glaubten. Jedenfalls ließen die Revolution in Deutschland und das Ueber schlagen der russischen Volksstimmung ins

um die Ratifizierung führen. Nur was das Proletariat sich durch seine politischen und gewerkschaftlichen Organisationen selbst erkämpfen kann, wird es besitzen. In diesem Sinne ist das Schutzgesetz in Deutschland von weittragenderen Folgen als der Pakt von Washington; soweit dieses Gesetz haben die deutschen Gewerkschaften auf Grund ihrer Macht durchgesetzt. Sie sind imstande, dieses Gesetz zu verteidigen.

### Das System Dr. Horst.

Das System Dr. Horst „Leistungslohn“ hat, bei dem N.W.K. großen Arbeitermangel hervorgerufen. Diesem Arbeitermangel will man dadurch begegnen, daß man gewissenlose Werber ins Land schickt, die unter falschen Verspiegelungen und Versprechungen Arbeiter anlocken. Die Arbeiter werden dann in Massenquartieren untergebracht, die den früheren Kriegsgefangenenlagern wie ein Ei dem anderen gleichen. Das Bett steht also in nächster Nähe des Arbeitsplatzes. Burschen- und Arbeiterknechtel sind diese Unterkunftsstätten benannt. Sobald der freie Arbeiter die Schwelle der

Abzüge: Invalidentversicherung 45 Pf., Krankenkasse 68 Pf., Arbeitslosenversicherung 28 Pf., Reisegeld 2,89 M., Vorschuß 3 M., Logis im Burschenheim 4,50 M., Ärztliche Untersuchung 1 M., Abzüge . . . . .	12,80 M.
Bruttoverdienst . . . . .	12,80 M.
Rechtslohn . . . . .	0,00 M.

Mehr konnte man nicht abziehen. Der junge Mann hatte nicht einmal soviel Geld im Besitz, um auf einer Postkarte



### Die N.W.K.

Es heißt Herr Horst und macht sich breit: „Was sind Vertrag und Briefe? Wir haben eigene Arbeitstage und machen keine Lache. Was? Auch der Arbeitmann ist frei? Doch ja der Senfel hole! Wir haben doch unsere Wertpolizei Mit Schatzkammer und Pistole. Hunger können in Lumpen und Dorn. Die da schaffen in Dornen. Was ihr uns erquäht, wir geben es weg Dem Verdien der Kapitalisten. Freilich führen wir laut im Mund Das Wort vom Sozialismus. Dem Volk der Arbeit machen wir Fund



Unsere schmähliche Schande. Wir sind auf Versprechungen eingestrichelt Und holen das Blaue vom Himmel. Wer aber keine Versprechungen hält, Ist böde und hat einen Flammst. Wir wollen pfeifen auf Arbeiternot Und kennen keine Schamung. So treibt doch euer trocken Brot In der verschlossenen Wohnung! Letzte geschwungen. Ohne gebildet! Das Pakt hat sich zu fügen. Sei, wie es unser Herz beglückt, Proleten zu betrogen. . . . Kollegen, macht die Ohren auf: Ihr selbst müßt euch befreien. Kommt zur Gewerkschaft, steht zuhauf Und schließt mit uns die Reihen! Henning Duderstadt.

Fabrik überwiegen hat, dann hört seine freie Willensbestimmung auf. Der Wille von Dr. Horst allein regiert. Bis 19 Uhr haben die Arbeiter Freiheit. Damit sie am anderen Tag wieder tüchtig schuften können, müssen sie um 19 Uhr in ihrem „Heim“, das mit Stacheldraht umgeben ist, eingetroffen sein. Ohne Passierschein kann niemand heraus und niemand herein. Dr. Horst liebt keine freien Arbeiter, er will Sklaven haben, die selbst dann nicht mucken, wenn ihnen der Magen knurrt.

Ueber die Lohnbedingungen gibt der Lohnzettel des sechzehnjährigen Albert R. aus Hindenburg in Schleifen, der, nebenbei bemerkt, seine Arbeitsstelle in der Heimat aufgegeben hat, um in Delmenhorst „gutes Geld“ zu verdienen, Auskunft:

32 Stunden à 37 Pf. = 11,84 M., Vergütungen, Prämien usw. 0,96 M., Gesamtverdienst . . . 12,80 M.

feinen Eltern schreiben zu können. Wie ihm, so ging es auch anderen. Als sie dagegen mühten, wurden sie von einem Wertpolizisten mit vorgehaltenem Revolver davongejagt. Wie die Verhältnisse in Delmenhorst, so liegen sie teilweise auch in anderen dem Nordwollkonzern angeschlossenen Betrieben.

Herr Dr. Horst ist der Schuldige an diesen kulturwidrigen Zuständen. Leider steht hier kein Staatsanwalt auf, der den Schuldigen beim Kragen nimmt und ihn belehrt, daß Sklaverei und Leibeigenschaft in Deutschland aufgehoben und insofern bestraft wird. Sollte unter den Hauptaktionären der Konzernbetriebe nicht einer sein, der sich um dieser Zustände willen schämt? Sollte der Profit wirklich jede Scham getötet haben? Karl Marx schrieb vor mehr als 40 Jahren, daß, je höher der Profit, um so brutaler der Kapitalismus auftritt. Die N.W.K. bildet also keine Ausnahme.

Ihr deutschen Textilarbeiter, sorgt dafür, daß dieses Schandsystem endgültig beseitigt wird.

Bolschewistische eine solche Auffassung gerechtfertigt erscheinen. Einstimmig wurde in Washington der Pakt angenommen, der Achtstundentag ausgehehen. Schließlich mußte man ja diesen Pakt noch ratifizieren, so daß man für alle Fälle immer noch ein Hintertürchen offen hatte. Durch dieses Hintertürchen will man jetzt schlüpfen. Nicht nur der Pakt, sondern auch der Geist von Washington soll revidiert werden.

Solange es Kapitalismus gibt, ganz egal in welchen Formen, wird es zwischen Kapital und Arbeit Kampf geben. Die beiden großen Faktoren in der industriellen Wirtschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft, können wohl, wenn es sich gibt, eine Zeitlang gemeinsam marschieren. Das darf aber nicht über die ursprüngliche Gegensatz hinwegtäuschen. Deshalb hat die Arbeiterschaft dafür Sorge zu tragen, jedes Geschenk, das von der Gegenseite kommt, in Erinnerung an das alte Sprichwort, mit dem Speer zu empfangen. Es ist schließlich eine Gabe, die vom Feinde herrührt. Als man den Pakt von Washington aufstellte, nahmen die Gewerkschaften die vernünftige und taktisch richtige Haltung ein, die man sich denken kann. Da der Pakt ja noch nicht ratifiziert war, hielten es die Gewerkschaften für ihre Pflicht, diese Ratifizierung zu betreiben. Jetzt, wo die Ratifizierung bedroht wird, muß die Arbeiterschaft mit allen Mitteln den Kampf

entschlossenen Kampf um das Recht des Arbeiters und um das Recht der Wirtschaft überbrückt werden.

### Verlogene Stimmungsmache.

Den deutschen Unternehmern ist es durchaus nicht unangenehm, wenn immer und immer wieder darauf verwiesen werden kann, daß die nordamerikanischen Arbeitslöhne viel höher sind als in Deutschland und in der Regel das Mehrfache der deutschen Löhne betragen. Man unterläßt keine Gelegenheit, diese Feststellungen zu entkräften bzw. sie in der Wirkung auf die Arbeiterschaft zu beeinträchtigen, um nicht zugeben zu müssen, daß eben die Löhne in Deutschland verhältnismäßig niedrig sind. Das ist auch der Zweck einer Notiz in der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 14. Januar d. J. In dieser Notiz wird mitgeteilt, daß ein Student sich die Möglichkeit zum Studium durch Fabrikarbeit verschafft habe und er soll sich dabei geäußert haben, daß die Arbeit eine außerordentlich schwere gewesen sei und er dabei große körperliche und seelische Strapazen hätte aushalten müssen, denn in den amerikanischen Eisenwerken herrsche ein sehr strenges



# Der Gefrierfleisch-Scandal.

Die Gewerkschaften aller Richtungen haben an den Reichsminister für Ernährung ein gemeinsames Schreiben gerichtet, in dem sie die Beibehaltung des bisherigen Systems der Gefrierfleischverarbeitung fordern. Dieser Schritt war notwendig geworden, nachdem der Reichslandwirtschaftsminister Schiele, dessen Ministerium mit Recht als „Ministerium für Ernährung der Landwirtschaft“ bezeichnet wird, die Absicht ausgesprochen hat, die zollfreie Gefrierfleischzufuhr aufzuheben. Was damit erreicht werden soll, ist ohne weiteres klar. Die Großagrarien, die in Herrn Schiele einen tüchtigen Sachwalter gefunden haben, wollen nicht mehr und nicht weniger, als daß die Einfuhr von Gefrierfleisch unterbunden wird. Das billige Fleisch soll verschwinden.

Gegenwärtig liegen die Dinge so, daß Deutschland jährlich 120 000 Tonnen oder monatlich 10 000 Tonnen Gefrierfleisch einführt, auf die ein Zoll nicht erhoben wird. Die Pläne der Agrarier gehen dahin, daß ein Gefrierfleischzoll von 37,50 Mk. pro Doppelzentner eingeführt wird. Das würde bedeuten, daß der Zollsatz auf das Gefrierfleisch umzulegen wäre, wodurch sich das Fleisch ganz erheblich verteuert. Auf das Pfund umgerechnet, würde die Verteuerung etwa 18 Pf. pro Pfund betragen. Da das Gefrierfleisch nur von den ärmeren Bevölkerungsschichten gekauft wird, so bedeutet die Unterbindung der Gefrierfleischzufuhr einen Rückschlag auf die Ernährung der Vermitteln und Bedürftigsten.

Es muß einmal darauf hingewiesen werden, daß heute der Verbrauch an Fleisch bei weitem noch nicht so groß ist wie in der Vorkriegszeit. Der Fleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1913 durchschnittlich 69 Kilogramm, im Jahre 1926 dagegen nur 57 Kilogramm. In Prozenten ausgedrückt also 17 Prozent weniger. Die Ursachen für die Verminderung sind in der Tat zu suchen, daß heute im Vergleich zu dem Einkommen der breiten Masse die Fleischpreise viel zu hoch sind. Anstatt nun die Preise zu senken, gehen die Agrarier dazu über, die Preise noch höher zu treiben und das „Ministerium für Ernährung“ unterstützt sie dabei.

Es ist notwendig, in diesem Zusammenhange die Tatsache festzuhalten, daß in Deutschland nicht einmal so viel Fleisch erzeugt werden kann, wie zur Deckung des eigenen Bedarfs erforderlich ist. Wir sind auf Einfuhr angewiesen. Zudem ist heute der deutsche Viehbestand wesentlich niedriger als in der Vorkriegszeit. Während im Jahre 1913 auf 1000 Einwohner 313 Rinder kamen, betrug im Jahre 1926 die Zahl der auf 1000 Kopf der Bevölkerung kommenden Rinder nur 274. Bezüglich der Schweinebestände sind die Zahlen noch ungünstiger.

Die Leidtragenden von der Erdrösselung der Gefrierfleischzufuhr sind nicht die Agrarier, sondern einzig und alleine die Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten. In den Arbeitervierteln liegt der Hauptverbrauch von Gefrierfleisch. Die statistischen Erhebungen beweisen, daß die Industriestädte mit einer überwiegenden Arbeiterbevölkerung den größten Gefrierfleischkonsum aufzuweisen haben. Es verbrauchten pro Kopf im Jahre 1926: Aachen 10,8, Hamburg 10,5, Gelsenkirchen 8,9, Dresden 7,4, Buer 6,2, Mannheim 5,5 und Leipzig 5,2 Kilogramm. Noch mehr sagt eine Erhebung des Berliner Statistischen Amtes über den Gefrierfleischverbrauch. Danach wurden in Weißensee, wo der Anteil der Arbeiter an der Gesamtbevölkerung 53,3 Prozent beträgt, pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1926 etwa 8,8 Kilogramm Gefrierfleisch verbraucht, während der Verbrauch in Zehlendorf, wo 19 Prozent der Einwohner Arbeiter sind, nur 0,2 Kilogramm betrug. Im Bezirk Friedrichshain mit 52,1 Prozent Arbeiterbevölkerung betrug der Gefrierfleischverbrauch 8,4 Kilogramm pro Kopf der Einwohner.

Deutlicher kann nicht bewiesen werden, wer die gefrierfleischverbrauchenden Schichten sind. Die neuen Pläne der Agrarier, die vom „Ministerium für Ernährung“ unterstützt werden, verteuern nicht nur das Fleisch, sondern vermindern auch seinen Verbrauch im Arbeiterhaushalt, und müssen deshalb schärfste Bekämpfung erfahren.

Regiment, nicht 10, sondern meistens 14 Stunden hätten sie in der Hochkonjunktur Ende 1925 und Anfang 1926 arbeiten müssen. Verglichen mit den deutschen Verhältnissen müßten die amerikanischen Arbeiter wie Sklaven arbeiten. Man müßte einmal deutsche Gewerkschaftssekretäre nach Amerika schicken, damit sie selbst einmal fühlen, unter welchen Umständen die hohen Löhne in Amerika verdient werden müßten.

Solche Stimmungsmache mag bei dem unaufmerksamen Leser vielleicht hier und da eine Wirkung ausüben, trotzdem sicherlich die Arbeiter in den deutschen Walzwerken darüber lächeln werden. Die kluge Bergwerkszeitung merkt nicht, wie sie sich selbst ad absurdum führt. Die Post gibt nämlich zu, daß der Student erst vor zwei Jahren vollständig mittellos nach Amerika ausgewandert sei und bereits seit längerer Zeit die Fabrikarbeit aufgegeben und sein Studium wieder aufgenommen habe. Da er von dieser Zeit auch noch einen großen Teil als Spülunge und mit Kartoffelschalen verbracht hat, kann er nur allerhöchstens ein Jahr in den Walzwerken gearbeitet haben. Diese Arbeit während nur eines Jahres setzt ihn in die Lage, soviel Geld zu erübrigen, daß er damit mindestens drei Jahre auszukommen und sein Studium zu beenden in der Lage sei.

Nicht leicht ist die „Deutsche Bergwerkszeitung“ so freundlich, einige deutsche Walzwerke namhaft zu machen, in denen es einem Studenten möglich ist, sei es auch durch schwere Arbeit, in einem Jahr soviel Geld zu verdienen, daß er dann drei Jahre privatisieren kann. Diese Werte dürften sich in Deutschland über Arbeitermangel nicht zu beklagen haben.

## Lindcar-Fahrrad-Werke A. G. eröffnet in Berlin eine Fabrikniederlage.

Das Lindcar-Fahrradwerk, Aktiengesellschaft, Unternehmen der Gewerkschaften, eröffnet am 16. Februar in der Oranienstr. 127 in Berlin eine Fabrikniederlage. Damit ist einem langgehegten Wunsch der Berliner Arbeiterkollegen entsprochen worden.

Das Werk, welches eine entscheidende Umwidmung vorzeichnen kann, bringt bereits eigene Werkstätten in Breslau, Dresden, Hannover, Dessau, Halle, usw. und baut sein Geschäft immer weiter aus. Es hat beabsichtigt, daß die Gewerkschaftskontrollen durch Lieferung eines sozusagen hochstehenden Fahrrades zu Bedingungen, welche den Betrag jedes Monats ermöglichen, immer mehr Eingang finden. In den verschiedenen Kreisen der Berliner Arbeiterkollegen, deren Eröffnung in Verbindung mit der Fabrikniederlage, deren Herstellung in Berlin, von dem Lindcar-Werk bis zur schmerzlichen Kennzeichnung. Die Fabrikniederlage in Berlin findet von jetzt ab nur noch in dieser Fabrik statt, und zwar werktäglich von 5 bis 7 Uhr. Die Fabrikniederlage ist eine zu eingeschränkte Reparaturwerkstatt angeordnet.

So überlassen sich auch nachmals auf die Bedingungen des Werkes hin, welches ein Mitglied der freien Gewerkschaften Lindcar-Fahrradwerk sein, jede Anzahlung gegen Hochrechnungen von 3 Mk. oder Monatsraten von 12 Mk. liefert. Die ausstehenden Kollegen besitzen ihre Räder nach wie vor direkt im Lindcar-Fahrradwerk, Berlin-Oranienstr., von wo aus der Versand in kürzester Zeit gemacht und entsprechend ausgeführt wird.

Wenn irgendwelche Kollegen Kollegen kann nur empfohlen werden, ihren Bedarf an Fahrrädern bei Lindcar-Fahrradwerk, dem Lindcar-Fahrradwerk, zu besteuern.

## Aus den Gewerkschaften.

Josef Diemerer 1.

Von einem schweren Schlag wurde der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband (Denag) betroffen. Am 4. Februar verschied durch eingetretene Herzschwäche infolge einer Leistenbruchoperation sein 1. Vorsitzender, der Kollege J. Diemerer, im besten Alter von 52 Jahren. Noch wenige Stunden vor seinem Tode weilte er in der Mitte seiner Vorstandskollegen zur Beratung der Pläne für zukünftige Aktionen.

Aus Kleinbäuerlichen Kreisen in Mittelfranken hervorgehend, erlernte er nach beendeter Schulzeit das Bäcker- und Mühlenhandwerk und fand auch bald den Weg zu seiner Berufsorganisation. Das Vertrauen der Münchener Kollegen schenkte ihm zum Angestellten der dortigen Jahreshilfe. 1918 wählte ihn der Verbandstag zum 1. Verbandsvorsitzenden, dessen Stellung er bis zu seinem Scheiden bekleidete. Auf diesem verantwortungsvollen Posten entwickelte er in den bewegten Jahren der Nachrevolutionenzeit eine erfolgreiche Tätigkeit für seine Berufskollegen wie in der allgemeinen Arbeiterbewegung. Als Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und auch als Mitglied der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter bewies er sich in allen Situationen als der berechtete Anwalt seiner Berufskollegen. Insbesondere leistete er Großes im Kampfe zur Sicherung des gesetzlichen Arbeits der Nacht- und Sonntagsarbeit.

Alles in allem: Ein herzenguter Mensch mit großen Kenntnissen und Führerqualitäten, mit überzeugender Beredsamkeit ist mit ihm dahingegangen. Sein Andenken wird für alle Zeiten in Ehren gehalten werden.

## Literatur.

Seidel, Richard: „Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland“. Mit einem Abschnitt von Bernhard Göring über die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten. Amsterdam 1927. Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Auslieferung in Deutschland: Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14. 157 Seiten. Preis 1,50 Mark.

Diese jedoch als Band 7/8 der Internationalen Gewerkschaftsbibliothek vom IGB herausgegebene Schrift behandelt zunächst die Frühzeit der deutschen Gewerkschaften; sie schildert ihre ersten Erfolge und ihr Ende durch das Sozialistengesetz und gibt dann eine ausführliche Darstellung der Aufwärtsentwicklung vom ersten Kongress des Jahres 1882 bis zum Ausbruch des Krieges. Die Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften während des Krieges und speziell auch die äußerst bedeutungsvolle und lehrreiche Entwicklung der Nachkriegszeit sowie die ohne allzu große Schwierigkeiten durchgeführte Anpassung an die neuen Verhältnisse werden eingehend behandelt.

Der Verdegang der deutschen Gewerkschaften ist nicht nur wegen ihrer zahlenmäßigen Fortschritte und ihrer Agitations- und Kampfmethoden interessant, sondern auch wegen der grundsätzlichen Umstellungen, die sie im Laufe der Jahre vornehmen mußten und auch ohne unnützes Zögern vorgenommen haben. Die Entwicklung vom neapolitanischen Wortradikalismus zur praktischen Gewerkschaftstätigkeit hat sich zuerst bei den deutschen Gewerkschaften durchgesetzt, so daß man vielfach in anderen Ländern von einer „deutschen Methode“ im Gegensatz zu inhaltlich reinen Methoden sprach. Zunächst Gegner von zentralen Organisationen, hohen Beiträgen, Unterstützungseinrichtungen, Tarifverträgen usw., wurden später gerade die deutschen Gewerkschaften deren Befürworter und Förderer.

Die Schrift von Seidel und Göring bildet eine wertvolle Ergänzung der in der Internationalen Gewerkschaftsbibliothek bereits erschienenen Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Belgien, England und Schweden.

„Der Versichertenvertreter“. Zeitschrift für die Interessen der Vorstands- und Ausschussmitglieder in den Betriebskrankenkassen Deutschlands.

Die uns vorliegenden Nummern 1 und 2 dieser neu herausgegebenen Zeitschrift, durch die nicht etwa die Delegationsberechtigung der Betriebskrankenkassen Anerkennung finden soll, sondern die durch Aufklärungsarbeit unter den Versichertenvertretern dieser

Rassenart, der Interessenerziehung der Kollegenschaft zu dienen bestrebt ist, zeigt uns, daß die Herausgeber auf dem besten Wege dazu sind.

Diese vollständig im freigewerkschaftlichen Sinne geleitete Zeitschrift sollte sich im Besitze eines jeden Versichertenvertreters von Betriebskrankenkassen befinden. Den aus Versichertenkreisen gewählten Vorstandsmitgliedern der Betriebskrankenkassen kann nur empfohlen werden, in ihrer Kasse einen Beschuß auf Bezug von mehreren Exemplaren zu fassen.

Bestellungen nimmt entgegen der Verlag: Leipziger Buchdruckerei L. G., Leipzig, Lauchaer Straße 19/21.

Protokoll des IV. Ordentlichen Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Abgehalten im Grand-Palais, Paris, vom 1. bis 6. August 1927.

Das Protokoll, das 206 Seiten umfaßt, enthält unter anderem den Wortlaut der acht großen Referate. Von Brown, Statutenreferent; Jouhaux, die Aktion der Arbeiter gegen den Krieg und Militarismus; Leizart, der internationale Kampf um den Achtstundentag; Mertens, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter; Dubocquet, der organisatorische Aufbau des Internationalen Gewerkschaftsbundes; Smith, Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung und Sassenbock, Internationale Hilfe bei Lohnkämpfen; außerdem den Bericht über die Konferenz des Vorstandes des IGB, mit den Internationalen Berufsvereinigungen und das Protokoll über die Internationale Arbeitertreffenkonferenz mit den Referaten von Gerzud Hanna; Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit; von Helene Burnour; Arbeiterinnen; Schuß und Julia Kallen; Helmarbeit. In einem Anhang sind die Resolutionen und Beschlüsse des IV. Ordentlichen Kongresses beigefügt. Der Preis des Buches beträgt 5 Mk. und ist in Deutschland zu beziehen durch die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H., Berlin S. 14, Insestraße 6a.

Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft 1928. 165. Jahrgang, Justus Perthes in Gotha. In Ganzleinen 20 Mk. Der neue Jahrgang mit seinem 1000 eng bedruckten, durch gute Gliederung aber überflüssigen Seiten zeigt die glückliche Entwicklung der letzten Jahre recht deutlich. Große Konzentration des Stoffes und Hervorhebung wichtiger Einzelheiten geben Raum für bedeutende Neuverurteilungen, wie eingehendere Behandlung der Hundstücken in Amerika, Brasiliens, der Schweiz und Vorderasien. Schnelle Änderung der wichtigsten Literatur (Bücher und Zeitschriften) über die Orientierungsbedürftigkeit für den Kaufmann, den Politiker, den Reisenden über die besten Quellen zu eingehender Unterrichtung. Die Gothaische Schriftleitung ist unermüdlich bestrebt, neues Material zu sammeln; sie ist aber — und das ist für den praktischen Gebrauch von entscheidender Wichtigkeit — ebenfalls unermüdlich auch in der sorgfältigen Behandlung der aus tausendfacher Quellen einlaufenden Nachrichten. Denn nur so konnte das Jahrbuch durch alle Perioden deutscher Arbeit, durch Unbilligkeit und Unzufriedenheit d. a. e. Monopolverkehr an internationalen Geographie werden, das 188. Jahre nimmer mit fest wachsender Freundeszahl überland. Staatsgeschichte, Verfassungen, Verträge, leber Art, statistische Angaben über Staat, Handel, Meer und Flotte, Bevölkerung, Religion und Presse, Währungen (nach Geographik und Auktionen Kurant) usw. geben ein vortreffliches Bild aller staatlichen Organisationen und wirtschaftlichen Vorgänge des Erdballs: Behörden, Wirtschaftler, Politiker und Journalisten, Handel und Verkehr haben am Jahrbuch ein anerkannt unentbehrliches Nachschlagewerk.

## Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, 19. Februar 1928, ist der Beitrag für die 7. Woche fällig.

Die ausgeschriebenen Stellen für Credel, Hof und Verdau sind besetzt. Gewählt wurden für Credel: der Kollege Walter Kamm aus Kettwig, für Verdau: der Kollege Max Harzer aus Gelsenau, für Hof: der Kollege Christian Taubold aus Naika. Allen Bewerbern besten Dank. Der Hauptvorstand.

## Totenliste.

Verstorbene Mitglieder des Verbandes im Jahre 1927.  
Berlin: Josef Lichtblau; Joseph Gallert, Gustav Henrichs, Frieda Franz, Ernst Scharf.  
Cottbus: Martha Scholz, Anna Konowits, Gustav Rood, Pauline Galdner, Walbert Müller, Karl Otto, Gustav Adam, Albert Bandmann, Marie Künzel.  
Heidenheim a. d. Brenz: Karl Staudt; Heinrich Wzyl; Johannes Schlamp; Eugen Stanf;  
Pulsnitz: Franziska Heinrich, H. B. Jäckel, Georg Büttich, Albert Horn, Brenzig; Otto Jüngenbach, Bruno Kammer, Elisabeth Schuster, Anna Bräuner, H. R. Kupp, M. W. Boden, A. G. Huhle; Bertha Heinrich, Großbrüderdorf; C. E. Kienberg; Bertha Kienberg, Diefenber; Emma Wüder, Julius Pannicke, Ramenz; Martha Schödel, Franz Kühne, Thora; Fr. B. Frenzel, Pulsnitz; Selma Schöne, Niederstein.  
Ehre ihrem Andenken!

## DEUTSCHER TEXTILARBEITER-VERBAND Ortsgruppe B E R L I N

Berlin O27 / Andreasstraße Nr. 17

An unsere Verbandsfunktionäre u. Betriebsräte

Werte Kolleginnen u. Kollegen! Auf Beschluß der Ortsverwaltung beruft hiermit die Geschäftsleitung der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes für Sonntag, den 19. Februar 1928, vorm. 10 Uhr, nach dem preussischen Landtagsgebäude, Prinz-Albrecht-Straße, Saal Nr. 12, eine

## Verbandsfunktionär- und Betriebsrätebildungskonferenz

ein.

### T A G E S O R D N U N G:

1. Das Betriebsrätegesetz und sein weiterer Ausbau. Referent: Gewerkschaftskollege Dr. Bruno Bröcker vom ADGB.
2. Bericht der Mandatsprüfungskommission
3. Die Aufgaben der Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte. Referent: Kollege P. Jung

Die an der Konferenz zur Teilnahme Berechtigten erhalten ein Mandat zugestellt. Das Mandat und das Mitgliedsbuch (-karte) sind zur Konferenz mitzubringen und an die am Saaleingang tätige Mandatsprüfungskommission abzugeben.

Für die Teilnahme an der Konferenz wird eine Diätengebühr für Fahrgeld und sonstige kleine Ausgaben gewährt. Die Diäten gelangen nur zur Auszahlung, wenn das Mitgliedsbuch vorliegt. Es wird um pünktliches Erscheinen ersucht, da für die Konferenz nur eine Dauer von drei Stunden vorgesehen ist und diese etwa um 13 Uhr beendet sein soll.

In der Erwartung, daß alle mit Mandat versehenen Verbandsfunktionäre und Betriebsräte an der Bildungskonferenz teilnehmen, zeichnet mit kollegialem Gruß

Die Ortsverwaltung i. A.: gez. Max Gruhl

Fachl.: Karl Schaper in Berlin, Prenzlauer Str. 99. — Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dietrich in Berlin. — Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Karl Singer u. Co. in Berlin.

## Sorgt vor, nützt eure Rechte zur Betriebsratswahl!

### Holt auf, Kolleginnen, rüstet für die Wahlen.

Jahre 1927 zählte der Deutsche Textilarbeiterverband in den Betrieben 12 612 Mitglieder, die Funktionäre in den Betriebsvertretungen sind 3930, also 30,2 Proz., noch kein Drittel, waren davon weiblichen Geschlechts. Einem Verhältnis von etwa 60 Proz. weiblichen und 40 Proz. männlichen Beschäftigten in jenen Betrieben ist kein günstiges und befriedigendes Ergebnis. Künftig es anders geht, zeigen die Betriebsratswahlen im Jahre 1928. Damals stellten die Frauen nur 29,3 Proz. Bewerberinnen, die demnach die Hälfte der Männer stellen, was ein kleines Mehr bedeutet. Auch die Wahl der einzelnen Gauen künden deutlich die Möglichkeit der Besserung an. Hier waren von den gewählten Betriebsratsmitgliedern weibliche im Gau:

Stegny	43,6 Proz.
Berlin	38,2
Wiesbaden	34,5
Südtung	34,5
Dresden	31
Hannover	25,9
Kassel	22,6
Barmen	21,7
Gera	21,7

Gaue kommen demnach mit ihrem Verhältnis über den Durchschnitt, vier bleiben zum Teil erheblich darunter.

Man könnte bemerkt werden, was macht das aus? Haupt- sache ist, daß überhaupt Betriebsvertretungen gewählt werden und das Verbandsziel und die Stellung der Arbeiter nicht zu kurz dabei kommt. Das kann aber von jenen nicht behauptet werden. Im Gegenteil, dort sind ver- schiedene günstige Arbeitsbedingungen vorhanden und Betriebsleben pulsiert nicht am schlechtesten.

Ein solcher Einwand ist zweifelsohne des Prüfers wert, aber in dieser Form berechtigt ist und ob er insbeson- dere auf die Dauer und hinsichtlich des Zieles der Arbeiter- vertretung berechtigt ist, wird wahrscheinlich ein gründliches Verneinen. Insbesondere, so glauben wir, würden vorhandenen tüchtigen weiblichen Betriebsräte bei solchem Einwand ebenfalls ein gewichtiges Wort mitreden. Aber nicht Neben und Erwägen kommt es jetzt an. Die Stunde er- fordert zielbewusstes Handeln.

Es heißt, Kolleginnen, nützt die Zeit, tut daran, daß ein Betriebsratsamt nicht schwer, nicht nur pflichtreich ist, sondern es auch Freude, Zufriedenheit und Ge- nuss zum selbständigen, verantwor- tungsbewußten, kollegialen Arbeiten für und die Mitarbeiter bringt. Darum ste- bern, vielmehr so gesagt, wenn die Kol- legenschaft und die Verbandsleitung Bürde der Würde eines Betriebsratsmitgliedes trägt. Immer wächst der wolkende Mensch seiner Arbeit und heraus aus dem- selben, heraus aus dem Heute, hinein in das Morgen, das ist das Ziel der wissenden, stre- benden Frau.

Betrieb, im Arbeitsamt und Arbeitsamt mit Schicksals- genossen sind Weg- und Kampfgenossen zu finden. Sucht sie ihnen, holt auf, füllt Lücken aus und wagt und hofft Rechte bei der Betriebsratswahl.

### Man, der durch Schaden klug wurde.

dem Dienstzimmer einer Behörde sitzt eine weinende Mutter mit ihrem Kinde. Sie klagt, daß sie wegen unentschuldig- ten Fernbleibens von der Arbeitsstätte nach Wiederauf- nahme der Arbeit die sofortige Entlassung erhalten hätte. Bitten und auch der Hinweis, daß sie doch nur wegen Krankheit in der Familie den einen Tag zu Hause geblieben hätte nicht genügt, die Betriebsleitung umzustimmen.

Zumernnd meinte die Frau: „Nun bin ich entlassen, mein Mann ist schon arbeitslos, die Schwiegermutter und ein Kind sehr krank, was soll aus unserer sechsköpfigen Familie werden?“

Sie erhielt den Bescheid: Vorerst brauchte sie doch nicht gleich mit dem Schlimmsten zu rechnen. Sie wäre hoffentlich gewerkschaftlich organisiert und hätte damit Anspruch auf die von den Gewerkschaften gezahlte Erwerbslosenunterstützung. Außerdem könnte sie sofort gegen ihre Entlassung beim Arbeiterrat ihrer bisherigen Beschäftigungsstelle Einspruch erheben. Beim Prüfen der Umstände mußte dieser un- bedingt zu dem Beschluß kommen, daß ihre Entlassung eine unbillige Härte ist, die weder durch das gezeigte Verhalten, noch durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt sind. Sicher würde der Arbeiterrat beim Arbeitsgericht ihre Rechts- ansprüche anmelden und dort, mit Hilfe der Gewerkschaft, diese auch vertreten. Wie die Dinge liegen, mußte mit einem günstigen Urteil für sie gerechnet werden.

Kleinlaut kam die Antwort: „Im Verband bin ich nicht und einen Arbeiterrat haben wir nicht in unserem Betriebe.“ Da steht allerdings ihr Mißgeschick wenig verbesserungsfähig aus, entgegneten die Beamten. Wenn der Arbeiterrat fehlt,

### Wer kann Betriebsratsmitglied werden?

Das Gesetz und das Wohl der Arbeiterklasse erfordern, daß es über 24 Jahre alte, unbescholtene, freigewerkschaftlich or- ganisierte Frauen und Männer sind, die:

fest und zielbewußt in ihrem Berufsverband mitarbeiten, gewerkschaftliches und allgemeines Wissen besitzen, Ent- schlossenheit und Besonnenheit aufweisen, über Tatgefühl, Verhandlungsgeschick, Charakterfestigkeit und Pflichtbewußt- sein verfügen, berufstätig sind und im Betrieb über das Wesentlichste Bescheid wissen, den Mut haben, der Kollegenschaft immer die Wahrheit zu sagen, auch dort, wo es schwer ist und zu Mißverständnissen führen kann.

Haben die bisherigen Mitglieder des Betriebsrates in dieser Weise gearbeitet, dann schenkt ihnen von neuem das Vertrauen, steht sie abermals auf eure Wahlvorschläge. Ver- geht aber keinesfalls Kolleginnen, die ebenfalls jenen An- forderungen genügen, mit zu Betriebsratsbewerbern zu machen.

fehlt der Anspruch auf die Rechte im Betriebsratsgesetz, und wenn Sie in keiner Gewerkschaft sind, so ist es sogar unmög- lich, daß deren Vertreter durch Verhandeln die Betriebs- leitung vielleicht zur Zurücknahme der Entlassung veran- lassen können. Die Frau hat: „Gehen Sie doch hin, ver- suchen Sie doch den Betriebsleiter zum Einlenken zu bringen.“

„Wir dürfen uns mit solchen Dingen eigentlich nicht be- schäftigen, dazu sind die Vertrauensleute der Arbeiter, die Betriebsvertretungsmitglieder und die Gewerkschaftsfunkti- näre da,“ war die Antwort.

Die Frau hat und weinte weiter. Ihr Kleinstes, ein drei- jähriges Mädchen, blickte ängstlich die Mutter, dann die übrigen Anwesenden an und weinte schließlich leise mit. Solche Not rührte. Die Frau erhielt das Versprechen, daß mit der Betriebsleitung verhandelt werden würde. Die Verhandlung hatte den Erfolg, daß versprochen wurde, bei dem nächsten Bedarf an Arbeitskräften die Entlassene mit zu berück- sichtigen.

Nach geraumer Zeit. Ein Beamter der Gewerbeauf- sicht nimmt eine Betriebskontrolle vor. Er bittet, den Ar- beiterratsvorsitzenden zur Teilnahme zu bestellen. Wer be- schreibt aber sein Erstaunen, als ihm bald darauf eine Frau vorgestellt wurde, deren Namen und Aussehen sofort an jene Ratfuchende und Bittstellerin erinnerte. Auch die Frau er- innerte sich jenes Vorganges, und lächelte. Während der Kontrolle entwickelte sie viele Sachkenntnis und zeigte große Sicherheit im Auftreten und Verhalten. Bei Beendigung der Kontrolle ergab sich eine Gelegenheit zur ungeföhrten

Ausprache. Unaufgefordert erzählte die Betriebsratsvor- sitzende: „Ja, ich bin nach 14 Tagen wieder in meine alte Arbeitsstelle gekommen. Eine Kollegin wurde krank, und so kam mir die Stellvertretung zu. Ein halbes Jahr später war dann Betriebsratswahl. Da ich sofort nach Arbeitsauf- nahme mein Verbandsbuch wieder in Ordnung bringen ließ und nachher auch in unsern Betriebe die Verbandsbeiträge einzahlte, bestimmte mich die Verbandsleitung, das Amt eines Betriebsratsmitgliedes bzw. das einer Betriebsrats- vorstehenden anzunehmen. Ich dachte an die bitteren 14 Tage, die mich ohne Verdienst und Hilfe sahen und sagte zu. Diesen Entschluß habe ich noch niemals bereut. Anfangs fehlte zwar manche Erfahrung. Aber die ist mit der Zeit ge- kommen. Das sehe ich immer wieder ein, wenn ich aus irgendeinem Grunde mit der Betriebsleitung zu verhandeln habe. Jetzt weiß ich erst, wieviel Kummer erspart werden kann, wenn die Arbeiterklasse gewerkschaftlich organisiert und unterrichtet genug ist, ihre gesetzlichen Rechte zu gebrauchen. Wir sind neun Betriebsratsmitglieder, darunter fünf Frauen; unter uns herrscht Kameradschaft und Einigkeit, des- halb wird das Arbeiten für die Kollegenschaft nicht schwer. In unserm Betriebe wird es, solange die jetzt Beschäftigten da sind, sicher eine betriebsrats- und gewerkschaftslose Zeit nicht so bald wieder geben, denn durch Schaden bin nicht nur ich, sondern sind auch viele meiner Mitarbeiter klug geworden.“

### Die Mutter des Betriebes.

In einer der letzten Frauentagungen meldete sich eine ältere Kollegin zum Wort. Ruhig, überlegend, mit reicher Erfahrung ausgestattet, spricht sie. Alles horcht. Sie ist Be- triebsratsvorsitzende in einem Textilgroßbetrieb und berichtet aus dem Betriebsleben. Wie der Kollegenkreis, dem sie während vorsteht, Verbesserungen und Verbesserungen im Be- triebe geschaffen hat; wie er die Arbeitszeitfrage, den Gesund- heits- und Unfallschutz, die Betriebswohlfahrtspflege, den be- sonderen Schutz für Mütter und Jugendliche zugunsten der Arbeiterklasse regelte und förderte, wie er in Fällen der Akkordentlohnung sich verhielt, für die berufsschulpflichtige Jugend und für die Familien der Kollegenschaft sorgte. Über- all, wo es zu schlichten und zu richten galt, wurde der Betriebs- rat vertrauensvoll angerufen. Überall war aber auch der Betriebsrat und seine rührige Vorsitzende zur Hand.

Zum Schluß bemerkte dann die kluge praktische Frau, nicht etwa ausschneidend, prägend, sondern so ganz beiläufig: Wir arbeiten schon jahrelang so. Unsere Kollegenschaft ist zu- frieden. Sie hilft mit, wo wir allein nicht ein noch aus wissen. Sie unterstützt dort, wo unsere Kräfte Hilfe benötigen. Selbst unser Arbeitgeber sagte neulich:

„Sie sind wahrhaftig die Mutter des Betriebes.“

Die Mutter des Betriebes! Ist das nicht eine Aufgabe für Frauen, die auf das Glück, wirk- liche Mutter zu sein, also Kinder zu haben, heute verzichten müssen?

### Jugend und Betriebsratswahl.

Haben die jugendlichen Verbandskollegen etwas mit den Betriebsratswahlen zu tun? Sehr viel! Sie können und müssen an den Betriebsversammlungen teilnehmen. Sie sind berechtigt, der Geschäftsführung des Betriebsrats Anerken- nung oder Kritik zu zollen, dürfen Vorschläge bei der Auf- stellung der Betriebsratskandidaten machen und sind ver- pflichtet, für die Wahl der freigewerkschaftlichen Kandidaten zu werben, und als Wahlberechtigte sogar gehalten, der frei- gewerkschaftlichen Liste ihre Stimme zu geben.

Kein Jungtextilarbeiter veräume daher, in den nächsten Wochen den Verband bei Vorbereitung und Durchführung der Betriebsratswahlen tatkräftig zu unterstützen. Zeit und Kraft müssen aufgebracht werden, denn die Jugend ist mit verantwortlich, ob im Be- triebe das Mitbestimmungsrecht der Ar- beiter für die Arbeiter und zum Besten der Zukunft gebraucht wird.

### Die Haus- und Bandweberei im Wuppertal.

Städte Elberfeld und Barmen beherbergen schon seit langer Zeit in ihren Mauern hervorragende Zweige der Industrie. Bis heute hat sich dort eine merkwürdige Industrie als Lohnarbeit erhalten. Es ist die Band- weberei. Der Ursprung dieses Zweiges der Textilindustrie liegt in die Vergangenheit zurück. Im Anfang betrieb hier die Leinwandweberei. Das weiche Wasser der Wupper ließ sich besonders zum Bleichen des Tuches, weshalb man das Barmen-Elberfelder Leinentuch anderen gleichen vorzog. Die Wuppertaler Leinwandweberei genößt großes Ansehen. In späteren Jahren kam dazu die Band- und nebenher entwickelte sich die Bandweberei.

Es dann gelang, auf einer Maschine mehrere Bänder gleichzeitig zu weben, gelangte auch das Bandwebere- ien zu hoher Blüte. Gleich den übrigen Industrie- zweigen, die ebenfalls als Hausgewerbe begonnen, war dies hier der Fall. Jeder Weber hatte einen oder mehrere Weber, auf denen er mit seiner Familie oder einigen Gehilfen lebte. Während die übrigen Zweige der Textilindustrie mit dem Aufkommen besserer und teurerer Maschinen in- dustriell zusammenfielen, vornehmlich nachdem die Dampf- maschinen antrieb nutzbar gemacht wurde, ging hier die Ent- wicklung einen anderen Weg.

Die Bandweberei ist noch heute zum überwiegenden Teil als Hausgewerbe anzutreffen. Genau so wie früher hat

jeder Bandwirkermeister einen, meist aber mehrere Stühle, an denen er mit seiner Frau und Gesellen arbeitet. Als An- triebskraft dient der elektrische Strom. Vor dem Kriege ging es dieser Industrie sehr gut. Die Meister kamen zu Wohl- stand, den man an ihren netten, sauberen Häusern, mit den angebauten Arbeitsräumen noch heute sehen kann. Auch im Innern der Häuser kann man diese Beobachtung machen. Diese Tatsache war hauptsächlich auf die Monopolstellung, die die Bandweberei innehatte, zurückzuführen. Da die zur Her- stellung dieser Artikel dienenden Maschinen nur im Wupper- tal vorhanden waren und Bänder in so feiner und exakter Ausführung nur in diesem Gebiet möglich waren, so hatten sie auf dem Weltmarkt keine Konkurrenz zu fürchten. Dann kam der Krieg und nachher die Inflation. Die Bandweber gerieten in große Not. Infolge dieser Not verkauften viele ihre Maschinen nach dem Ausland. Das Ausland produzierte nun selbst und trat mit der Barmer Bandindustrie in Kon- kurrenz. Die Konkurrenz drückt in der Gegenwart stark auf die Lebenshaltung der Bandweber und von dem einstigen Wohlstand bröckelt immer mehr ab. Unter diesen Umständen nimmt es beinahe wunder, daß man diese Meister nicht schon längst in Fabriken zusammengefaßt hat. Als Begründung dafür, daß dies nicht der Fall ist, wird die Eigenart der Bandweberei angeführt. Ein Teil dieses Gewerbes ist schon in größeren Räumen beinahe fabrikmäßig untergebracht. Jedoch gehört der Webstuhl auch hier dem Arbeiter, der das Material (Garne) vom Fabrikanten erhält und für Lohn verwebt. Strom und Erzeugnisse für die Maschine hat der Maschinenbesitzer selbst zu bezahlen.

Als Grund dafür, daß noch so viele Meister in ihrem Hause arbeiten, nennt man in der Hauptsache die Möglichkeit, in der Hausindustrie feinere Bänder herstellen zu können, als es in der Fabrik möglich ist. Dazu kommt noch das Gefühl, selbstän- dig und Meister zu sein, und die mancherlei persönlichen Frei- heiten, die ein Fabrikarbeiter nicht hat. Das läßt dieses System der Hauslohnarbeit weiterbestehen, obwohl das Ein- kommen nicht immer glänzend ist, denn der einzelne Meister ist in Aufträgen und Garnlieferung vom Unternehmer ab- hängig. Trotz der guten Arbeit und des Fleißes ist das Ein- kommen manchmal recht schmal. Ein Beispiel aus der Wirk- lichkeit mag dies beweisen: „Wir treten in das Häuschen eines solchen Meisters ein. Im Arbeitsraum, der in zwei kleine Räume geteilt ist, stehen drei Maschinen. An einer arbeitet der Meister selbst. Im Stuhl hat er ein in der Aus- führung wunderbares Band. Wie er erzählt, ist es für Indien bestimmt. Die Arbeit ist außerordentlich kompliziert und nur in Hausarbeit herzustellen, weil auf größte Sauber- keit in der Ausführung Wert gelegt wird. Natürlich inter- essiert uns die Frage der Bezahlung. Eine diesbezügliche Frage ergibt ein erschreckendes Bild. Für den Meister Band erhält der Arbeiter 4 Pf. Wenn die Maschine gut läuft und der Mann zehn Stunden pro Tag daran arbeitet, stellt er 100 Pfennig her und kann so 4 Mk. am Tag verdienen. Davon gehen noch die Kosten für Strom ab. Der Meister war nahe am Verzweifeln, was verständlich erscheint; aber obgleich er die Arbeit nicht, fast bekommt er keinen neuen Auf- trag mehr. So wird es vielen oft ergehen.“

Angehts dieser Tatsache muß man sich fragen, inwiefern

Berichte aus Fachkreisen.

Bayreuth. Die am Sonntag, dem 22. Januar, stattgefundene Jahresgeneralversammlung der Filiale hatte einen guten Besuch...

In 570 Mitglieder wurde persönliche Auskunft erteilt. Zwei Hausagitationen, welche insgesamt 403 Neuaufnahmen brachten, wurden mit Hilfe der Vertrauensleute durchgeführt...

Im Mai vergangenen Jahres feierte die Filiale ihr dreißigjähriges Bestehen. Ein großer historischer Festzug, an dem sich auch unsere Nachbarstädte Kumbach, Bamberg und Münchberg-Helmsbrechts beteiligten, wurde durchgeführt...

In den Kassenberichten, die dem Kassierer gegeben wurde, sind Erminderungen nicht gemeldet worden. Unerkannt wurde, daß Organisation und Kassenverhältnisse gut sind...

Die bisherigen Vorstands- und Ausschüßmitglieder wurden bis auf zwei wiedergewählt. Ein Antrag, daß auf die 30-Pf.-Klasse 10 Pf. Zuschlag zu erheben sind, wurde abgelehnt...

Diese Leute durch Organisationen ihr Los zu verbessern. Zusammengeschlossen sind sie in einem Verband der Bandwebermeister. Dieser Verband ist bei weitem keine Gewerkschaft. Die Mitgliederzahl beträgt bei einer Zahl von 2000 Weibern etwa 1000...

Vorsitzenden Kollegen Schmidt konnte hierauf mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband die schön verlaufene Versammlung geschlossen werden.

Wer will, der kann,
mår's brechen, mår's biegen.
Nur nicht bequem werden,
nur nicht erliegen.

Forst L. C. Die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes tagte am Freitag, dem 27. Januar, im „Eindengarten“...

Der Kassierer, Kollege Pinther, erstattete hierauf den Kassenbericht. Er gab zunächst die Abrechnung vom 4. Quartal 1927...

Aus den anschließend vorgenommenen Wahlen gingen hervor: 1. Vorsitzender: Kollege Max Sagroda, 2. Vorsitzender: Kollege Richard Seubiner, 1. Schriftführer: Kollege Theodor Hussack...

Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Sagroda, bekanntgegeben, daß am 17. und 18. März d. J. in Forst eine Reichstuchkonferenz stattfindet...

Die Versammlung nahm einen guten und sachlichen Verlauf, was die beste Gewähr für die feste und kräftige Aufwärtsentwicklung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist.

Günzburg. Am Samstag, dem 21. Januar, fand im Gasthaus zum Röhle die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe statt, zu welcher Gauleiter Kollege Schönleben erschienen war...

Punkt 5. Neuwahl der Ortsverwaltung, brachte keine Veränderung in der bisherigen Zusammenfassung des Ortsgruppenvorstandes. Unter

Punkt „Verschiedenes“ wurden noch örtliche Angelegenheiten sprachlich, u. a. wurde der Gauleiter auch erlucht, bei den kommenden Tarifverhandlungen auch besser für die Hilfsarbeiter einzutreten...

Blauen L. B. Am 28. Januar 1928 fand im Gewerkschaftshaus die Jahreshauptversammlung der Filiale Blauen L. B. statt. Die Versammlung war der Tagesordnung entsprechend sehr gut besucht...

Den Geschäfts- und Kassenbericht gab der Kollege Hecht. Er berichtete eingehend über die unglücklichen Verhältnisse, von denen im vergangenen Jahr die Filiale Blauen betroffen war...

Der Kassenbericht ließ erkennen, daß die Finanzen der Filiale den Verhältnissen entsprechend als gute zu bezeichnen sind. Der Kassierer Hilbig als Kassier stellte Antrag auf Entlastung...

Der vom Kollegen Probst gehaltenen und mit Humor gehaltenen Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hieran schloß sich eine Diskussion an...

Zur Wahl des neuen Ortsvorstandes berichtete der Kollege Probst als Mitglied der in der letzten Versammlung gewählten Wahlschulskommission. Die Kommission unterbreitet der Versammlung eine Liste und bittet um Annahme derselben...

Unter dem Punkt „Verschiedenes“ wurde vom Leiter der Versammlung, dem Kollegen Probst, bekanntgegeben, daß am 9. Februar ein Lichtbildervortrag, und am 11. Februar 1928 Vergnügen, verbunden mit Ehrung der Jubilare, stattfindet...

Berichte und der Verlauf der Versammlung haben gezeigt, auch in der Blauener Filiale, trotz Wirtschaftskrisen, die sie im Laufe des Jahres zu überwinden hatte, ein guter Geist herrscht...

Weida. Generalversammlung. In der am Sonntag im Gewerkschaftshaus stattgefundenen Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes gab der Geschäftsführer Kollege Leopold den Kassenbericht vom letzten Quartal...

Geschäftsjubiläumsumme L. Der Mitinhaber der Weidauer (Kammgarnweberei), Herr Grohse, beging vorige Woche sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß hatten sich Arbeiter und Arbeiterinnen versammelt...

Der Arbeiterchor der Firma Weidauer rufen wir aber nicht durch Geschenke an die Geschäftsinhaber könnt ihr euer verbessern, sondern nur durch restlosen Zusammenhalt im Deutschen Textilarbeiterverband; er wird u. a. dafür sorgen, daß ihr bei Erhebung von schlechtem Material auch jede Woche mindestens Zeitlohn plus 15 Proz. Uebererndienst ausbezahlt bekommt...